

Für Laibach:	
Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Quartalsjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Wöchentlich	— „ 70 „

Mit der Post:	
Halbjährig	12 fl.
Quartalsjährig	6 „
Monatlich	3 „

Für Anfertigung ins Haus (einstel.) 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltrige Zeile 4 kr., bei wiederholter Einschaltung 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten öfterer Einschaltung besonderer Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 253.

Samstag, 3. November 1877.

Morgen: Karl B. Montag: Emerich.

10. Jahrgang.

Zur Zollfrage.

Die officiösen Blätter mühen sich ab, nachzuweisen, daß das Verschulden an dem Abbruche der Zollverhandlungen mit Deutschland nicht der schutz-zöllnerischen Action der österreichischen Regierung zur Last zu legen, sondern die Ursache dieses Abbruches in volkswirtschaftlichen und sachlichen Dingen zu finden sei; unter anderem schiebt man auch dem deutschen Reichskanzler in die Schuhe, daß er allerlei großartige volkswirtschaftlich-socialen Pläne ausbräute, in deren Rahmen der Abschluß von Handelsverträgen nicht passe.

Andere unabhängige Journalstimmen dagegen betonen, es wäre immerhin möglich gewesen, mit Deutschland auf Grundlage des status quo abzuschließen. Deutschland soll sich sogar bereit erklärt haben, mäßige Concessionen zu dem 1868er Vertrage zu gewähren. Man behauptet, daß Oesterreich nichts mehr und nichts weniger wünsche, als den reinen Schutzoll: starke Erhöhung der einzelnen Zollpositionen an und für sich und noch eine andere Erhöhung derselben um 15 Prozent durch die projectirte Einhebung der Zollgebühren in Gold, — Deutschland dagegen wolle von seiner im 1868er Handelsvertrage errungenen Stellung nicht lassen, und so erfolgte der Abbruch der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Sogenannte unparteiische Stimmen geben der Meinung Ausdruck, daß Deutschland im vollen Rechte war, als es die Verhandlungen sistierte und

in die hochgradigen Forderungen Oesterreich-Ungarns nicht einging. Deutschland sollte gegenüber dem 1868er Vertrage eine ansehnliche Reihe von Begünstigungen bieten, Oesterreich-Ungarn jedoch wollte nicht die mindeste Concession einräumen.

Unparteiische Fachstimmen bemerken, daß der Schutzoll nur den mährischen und böhmischen Großfabrikanten in Brünn und Reichenberg Vortheil bringen sollte und daß in diesem Sinne selbst von seite des österreichischen Handelsministeriums gewirkt wurde.

Man gibt sich wol der Hoffnung hin, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland in Szene gesetzt werde, aber der Gegensatz der materiellen Interessen tritt zu grell hervor, als daß die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung auch Aussicht auf Erfolg hätte. Ueberdies ist nicht zu zweifeln, daß Deutschland immerhin seine Geneigtheit äußern dürfte, einem modus procedendi, wenn er in österreichisch-ungarischen Regierungskreisen gefunden werden sollte, beizutreten, denn obgleich die Verhandlungen abgebrochen wurden, bleiben die politischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland im freundschaftlichen Geleise, und Deutschland ist weit davon entfernt, Oesterreich-Ungarn Schwierigkeiten zu bereiten. Oesterreich-Ungarn kann beruhigt sein, das Scheitern des Handelsvertrages wird in Deutschland zu Repräsentan oder Hezereien nicht benützt werden.

Es tauchten Gerüchte auf, dahin lautend: Deutschland beschäftige sich mit dem Abschluß eines

volkswirtschaftlichen Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland, die Präliminarien desselben seien von dem Drei-Kaiser-Bunde bereits besprochen worden. Heute legen wir dieses Gerücht zu den Todten.

Für Oesterreich-Ungarn ist es nun hohe Zeit, Ordnung im Hause zu schaffen. Hätte sich die Regierung im Verlaufe der Verhandlungen mit Deutschland auf Beschlüsse des cis- und transleithanischen Parlamentes stützen können, vielleicht wäre der Zollvertrag fertig geworden. Der Dualismus ist es, der hindernd eintritt, wenn es gilt, bei Verhandlungen mit fremden Staaten Oesterreich-Ungarn als Ganzes, als Einheitsstaat gegenüber dem Mitpaciscenten zu repräsentieren. Jetzt ist die Sache nicht mehr zu ändern, der Dualismus kann nicht hinweggesetzt werden, die Zwillingbrüder Oesterreich-Ungarn müssen nun miteinander gehen und bemüht sein, eine Einigkeit unter einander herzustellen. Die Regierungen beider Reichshälften treten bereits mit Compromißentwürfen hervor, man versucht es cis und trans der Leitha, den Stein der Weisen zu finden. Wenn sie ihn doch finden möchten!

Parlamentarisches.

Das Subcomité des Steuerreform-Ausschusses stellt folgende Anträge: „Es ist wünschenswerth, daß vor der Entwerfung einer Scala der Steuerreform-Ausschuß sich über die maßgebenden Grundsätze, welche dem Tarife zugrunde zu legen sind, ausspreche und dieselben alsdann dem

Jeuilleton.

Priesterehe und Cölibat.

Nach Ansicht einer mit „F. B.“ signierten Stimme aus kirchlichen Kreisen, die sich in der Prager „Deutschen Volkszeitung“ kund gibt, erscheint es ganz natürlich und erklärlich, daß auch der katholische Ortspfarrer einer Köchin, einer Haushälterin, eines Stubenmädchens oder eines sonstigen weiblichen Wesens dringend bedürftig ist, denn die tausenderlei Häuslichkeiten, die in einem Pfarrhose zu besorgen sind, erheischen die zarte Hand eines weiblichen Wesens. Man begreift auch, daß der Herr Pfarrer eine oder mehrere Schwestern haben kann, daß ihm Nichten und Neffen einen Besuch abstatten oder sich im Pfarrhose gar für die Dauer häuslich niederlassen; nur daß der Herr Pfarrer auch eine rechtmäßig angeordnete Frau haben dürfe, das geht über den Horizont sehr vieler engherziger Alttagmenschen. Den Seelsorger als liebenden Gatten, als treuen und zärtlichen Familienvater zu sehen, das kommt vielen ungereimt, bizarr vor. Und doch waren ehemals die geistlichen Vorstände der christlichen Gemeinden Ehemänner, resp. Familien-

väter, ohne daß dieses Verhältnis als etwas Außergewöhnliches erschienen hätte. Und so soll es wieder werden, wenigstens ist das der lebhafteste Wunsch des Pfarrers Paul Schwind in Starckitz, im Ranton Solothurn, welcher in seinem Volkschriftchen „Priesterehe und Cölibatszwang“ (erschienen bei H. R. Sauerländer in Aarau) alles Erstes für die schöne Idee eintritt, daß die Ehe kein Hindernis sei, Seelenhirte einer christkatholischen Gemeinde zu sein; denn es ist ja nicht gut für den Menschen, daß er allein sei, er bedarf ja einer ihm ähnlichen Gehilfin, die ihm das Leben versüßen und verschönen hilft und die an seinen Freuden und Leiden innigen und aufrichtigen Antheil nimmt. Von jeher haben Männer, die im Christenthume eine hervorragende Rolle spielten, es nicht verschmäht, offen und freimüthig ihre Hand einem Weibe anzubieten. Von Petrus wissen wir, daß er verheiratet war und daß er so wie Philippus in geschlicher Ehe Kinder erzeugte. Auch die übrigen Apostel außer Paulus, Johannes und Jakobus waren beweibt. Gar der alte Moses hatte eine Frau, und doch spaltete er den Fels, sprach mit Gott und wandte den Zorn Jehovahs ab.

In der christlichen Urzeit dachte also noch gar niemand an ein Gesetz, das die Geistlichen oder

sonst jemanden zur Ehelosigkeit verpflichtet hätte; bei Geistlichen und Weltlichen war es gleichmäßig dem freien Entschlusse eines jeden überlassen, zu heiraten oder ehelos zu bleiben. Und wie hoch das jungfräuliche Leben auch bereits geschätzt zu werden anfing und die auf freiem Entschlusse beruhende, aufopfernde Enthaltensameit mancher Geistlichen gepriesen wurde, so war man doch weit davon entfernt, verheiratete Bischöfe, Priester und Diakonen zurückzusetzen oder für unwürdig zum Kirchendienste zu erklären. Zur Zeit Tertullians, im Anfange des dritten Jahrhunderts, fehlte es selbst nicht an Beispielen von Vorstehern der Kirche, welche in der zweiten Ehe lebten. Doch blieb es nicht immer so, und schon in den nachapostolischen Zeiten galt bei den Kirchenlehrern das Weib als etwas Böses, Dämonenhaftes, was im allgemeinen die Bedeutung der Ehe herabdrückte. Tazian setzte bereits Ehe und Unzucht auf eine Linie. Montanus behauptete, Christus und die Apostel hätten der Schwäche der menschlichen Natur zu viel nachgesehen; er sei nun berufen, die sittlichen Vorurtheile derselben zu vervollständigen. Deshalb vermehrte und verschärfte er die Fasten, legte großen Werth auf die Verachtung alles Irdischen, und insbesondere auf die Ehelosigkeit, verbot die zweite Ehe gänzlich und hielt alle

Abgeordnetenhaus zur vorausgängigen Beschlußfassung vorlege. Als solche Grundsätze empfiehlt das Subcomité folgende Sätze:

- 1.) Die Progression wird derart geführt, daß ein höherer Einkommensteil mit keinem niedrigeren Prozent getroffen werde, als ein vorausgehender;
- 2.) als höchstes Multiplum wird 3 festgesetzt, welcher Ziffer sich die Progression fortwährend nähert, ohne sie je völlig zu erreichen;
- 3.) das Simplum tritt bei 1000 fl. Einkommen ein, und von diesem Einkommen findet nach abwärts derart eine Degression statt, daß für jedes 100 unter 1000 der Prozentsatz um $\frac{1}{10}$ abnimmt;
- 4.) der Tarif soll kleinere Klassen als die bisherigen Entwürfe enthalten;
- 5.) das Resultat des zu entwerfenden Tarifs muß ein solches sein, daß er bei gleicher Berechnungsgrundlage und gleicher Klasseneinteilung nahezu ebensoviel Steuereinheiten als die Scala der Majorität über 600 fl. ergibt.

Vom Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen am 24. und 28. d. M. bei Hornidubnik und Telisch wurden 13 Tabors Infanterie, 5 Escadronen und 7 Geschütze, im ganzen gegen 7000 Mann, gefangen genommen, darunter zwei Pascha's, gegen 200 Offiziere, drei Engländer und ein Konstantinopeler Franzose. Von den Engländern ist einer Oberst im türkischen Dienste und zwei sind Aerzte, welche bei den türkischen Verwundeten gelassen wurden. Der Franzose fungierte als Volontär. Die türkische Fahne wurde durch einen Soldaten des Ismailoffischen Regiments genommen. Die Niederlage vom 24. und 28. d. M. hatte auch für Radomirze Folgen, indem Schefket Pascha, als er unsere Grenadiereclaireure bemerkte, mit seinen Tabors aus Radomirze entfloß.

Die Cernierung von Plewna ist jetzt auch auf der nordwestlichen Seite eine engere geworden, indem dort ein Kavalleriecorps concentrirt wurde, bestehend aus zwei Regimentern Kuban'scher Kosaken, drei Dragoner-, zwei Uhlanen- und vier Husaren-Regimentern, außerdem stehen dort von der rumänischen Kavallerie zwei Regimenter Koschiori und zwei Regimenter Kalaraschen. Die Russen haben vor Plewna jetzt nicht nur ein verständigtes Lager, sondern auch mehrere, von ihnen in der letzten Zeit erbaute Forts.

Türkische Truppen aus Albanien sind bei Novibazar concentrirt; ein Theil davon zieht unter Fall Saib Pascha gegen Montenegro; die übrigen und eine Anzahl Wiribiten wurden gegen Sophia dirigiert, um Schefket Pascha's Corps zu complectieren.

Die Garnison von Karz verweigerte förmlich die Uebergabe, und es werden nun Vorbereitungen zur regelmäßigen Belagerung getroffen; inzwischen findet ein träges Bombardement statt. Karz ist wohlversehen mit Proviant und Munition. Die Garnison zählt zehntausend Mann.

Die türkische Armee hält nun eine furchtbare Defensivstellung bei Devehoyun auf den Höhen im Osten von Erzerum besetzt.

Das ungarische Budget pro 1878.

A. Ordentliche Ausgaben:

	fl.
Königlicher Haushalt	4.650,000
Kabinettskanzlei	72,514
Reichstag	1.136,677
Gemeinsame Ausgaben	29.063,464
Centralpensionen	154,505
Pensionen	3.824,139
Staatsschulden	78.403,101
Vorschüsse an Eisenbahn-Zinsgarantie	15.000,000
Innere Verwaltung Kroaziens	5.392,406
Fiume	83,520
Staatsrechnungshof	129,200
Ministerpräsidium	309,260
Minister am Hoflager	50,343
Kroatisches Ministerium	35,880
Ministerium des Innern	6.708,200
Finanzministerium	6.596,017
Communicationsministerium	4.108,316
Handelsministerium	1.414,216
Cultusministerium	3.700,889
Justizministerium	9.471,969
Honvedministerium	6.093,637
Summe	176.344,553

B. Durchlaufende Ausgaben und Investitionen:

I. Durchlaufende Ausgaben:	
Finanzministerium	401,711
Communicationsministerium	—
Handelsministerium	80,700
Unterrichtsministerium	4,312
Honvedministerium	331,990
Summe	818,713
II. Investitionen:	
Finanzministerium	2.077,812
Communicationsministerium	2.894,143
Unterrichtsministerium	32,500
Justizministerium	105,000
Summe	5.109,455
Gesamtausgabe	182.272,721

A. Ordentliche Einnahmen:

	fl.
Direkte Steuern	88.108,300
Verzehrgssteuern	13.028,160
Zölle	134,274
Stempel	7.853,821
Gebühren und Taxen	14.014,707
Panzierung	7,601
Wauth	21,276
Tabak	16.536,652
Lotto	1.940,487
Salz	11.345,896
Domänen	3.377,181
Forste	2.458,923
Montanwesen und Münze	83,890
Staatsdruckerei	36,181
Staatsgebäude	20,055
Staatseisenbahnen	2.706,870
Waschmaschinenfabrik	40,000
Bewegliches Staatsvermögen	514,573
Verschiedene Einnahmen	406,276
Montangebühren	100,000
Post	1.000,000
Telegraf	330,110
Summe	163.465,013

B. Durchlaufende Einnahmen:

Lotterie-Anlehen	239,006
Weingebiet Ablösung	6,719
Theißgebiet-Ablösung	52,145
Verkauf von Staatsgütern	400,000
Staatsvorschüsse	635,000
Verwerthung von Papieren	1.200,000
Summe	2.532,870
Gesamteinnahme	165.937,883
Gesamtausgabe	182.272,721
Deficit	16.334,838

Politische Rundschau.

Laibach, 3. November.

Inland. England hat, wie dem „P. Koch“ aus Berlin mitgeteilt wird, der Pforte in Form einer Verbalnote ein Projekt unterbreitet, welches das britische Kabinett bei den Großmächten vertreten will, wenn die Pforte es acceptirt. Rußlands Zustimmung wird in London sicher erwartet. Nach dem englischen Projekte lassen die Großmächte das auf der Konstantinopeler Konferenz verlangte internationale Aufsichtrecht über die christlichen Provinzen fallen. Der Sultan verpflichtet sich dagegen, den betreffenden drei Provinzen lokale oder administrative

Fortsetzung in der Beilage.

Kleiderpracht, alle Vergnügungen, alle Beschäftigungen mit den Wissenschaften für unerlaubt. Justin, der Philosoph und Märtyrer, legt der gänzlichen Enthaltensamkeit den Werth einer höheren Tugend bei und hält vollkommene Keuschheit und Ehelosigkeit für eine Verähnlichung mit dem Auserwählten. Athenagoras läßt die Ehe nur der Fortpflanzung wegen zu, erklärt die zweite Ehe ausdrücklich für unerlaubt und nennt sie einen ehrbaren Ehebruch. Origenes, welcher sich selbst entmannte, um in Gesellschaft von Jungfrauen ja allen Geschlechtsregungen zu entgehen, nennt den Genuß des Ehebettes „erlaubte Volluft“ und preist die Christen, welche sich derselben freiwillig enthalten; im Beischlaffe findet er etwas Unreines und Unheiliges und meint deshalb, derselbe vertrage sich nicht mit der Vollkommenheit der christlichen Priester. Die zweite Ehe aber sei eines Christen unwürdig, und er will dieselbe namentlich den Bischöfen, Priestern und Diakonen nicht gestattet wissen. Tertullian, wiewol selbst verheiratet, sieht doch in der Ehelosigkeit den höchsten Grad von Heiligkeit und meint, die Ehe sei im etwas mit Prostitution verwandt. Cyprian ist über die Jungfrauen, welche Ehelosigkeit gelobt haben, des Lobes voll, stellt sie „Gottes Engeln gleich“, verheißt ihnen im Himmel

den Lohn höherer Gnade und redet von einer (geistigen) Ehe mit dem Herrn.

Was Wunder also, wenn wir bereits im zweiten und dritten Jahrhundert viele Geistliche finden, die es vorzogen, unverheiratet zu bleiben. Weil sich aber die gesunde Menschennatur gegen jede Unnatur heftig sträubt, so ist auch erklärlich, daß in solchem Zweikampf, aus welchem die Unnatur siegend hervorgeht, frevelvolle Unthaten und die widernatürlichsten Laster die Wahlstatt beziehen. Man vergleiche nun die Canons 18, 63, 65, 68 und 71 der Epirasynode, dann die Canons 21, 16 und 17 der Anchrasynode — die hier aus ästhetischen Rücksichten unerörtert bleiben mögen, — und man wird sehen, wohin alles Erzwingene und alles Unnatürliche führt.

Im vierten Jahrhunderte nahmen die gesetzlichen Beschränkungen der Priesterehe ihren Anfang. Freilich sind die Meinungen noch getheilt; denn während die einen für die Ehelosigkeit der Priester schwärmen, vertheidigen die andern auf das entschiedenste und wärmste die Priesterehe. Es ist auch bezeichnend genug, daß gerade in dieser Epoche die hohen Kirchenfürsten nicht die letzten sind, welche sich in das süße Joch der Ehe begeben, und sehr erfreulich ist es sogar, daß es in der christlichen

Kirche zur Zeit, als die finstere Mönchsascetik immer weiter und weiter um sich griff, auch Bischöfe gab, welche mit aller Entschiedenheit betonten, daß sie sich von ihren Weibern nicht trennen werden, und daß sie es verschmähen, etwa mit ihnen heimlich wie Ehebrecher Umgang zu pflegen. Die ersten Strafbestimmungen gegen die Verhehlung der Priester datieren aus dem sechsten Jahrhundert. Weil aber mit der Ehelosigkeit der Priester auch gleichzeitig das sittliche Leben vielfach in Verfall gerieth, so kam man schließlich dahin, daß man nur von den Bischöfen die Ehelosigkeit verlangte; ja, es wurde den Bischöfen sogar bedeutet, daß derjenige von ihnen abgesetzt werden sollte, welcher sich erlaubte und einen Priester, Diakon oder Subdiakon des rechtmäßigen Umgangs mit seiner Frau berauben wollte. Aber auch den Priestern und Diakonen wurde eingeschärft, daß derjenige, welcher seine Frau unter dem Vorwande der Frömmigkeit etwa verstoße, excommunicirt und, falls er dabei beharre, sogar abgesetzt werden sollte. Doch je größer die Macht und der Einfluß des Bischofs von Rom geworden sind, desto strenger und nachdrücklicher hat man gefordert, daß die Glieder der lehrenden Kirche unvermählt und unbeweiblich bleiben. Im Jahre 1050 wird bereits den Laien befohlen, mit verhehligen

Zur Tagesgeschichte.

tive Autonomie zu gewähren, den Bevölkerung zu gestatten, die Provinzialautoritäten zu kontrollieren und ihnen zugleich schiedsrichterliche Behörden verleihend.

Das ungarische Budget wird von den „Times“ günstig besprochen, insofern darin eine successive Abnahme des Deficits und bei gleichzeitiger Vermehrung der Revenuen und Einschränkung der Ausgaben eine bedeutende Besserung der Finanzlage für das Ende des Jahres 1878 in Aussicht gestellt wird.

Ausland. Die „National-Zeitung“ meint, die Bester Mittheilungen berechtigen zu der Erwartung, daß eine Verständigung über den Handelsvertrag zuletzt doch noch gelinge. Hoffentlich werde Oesterreich von der Erwartung absehen, daß Deutschland die Kosten der Verständigung allein oder auch nur größtentheils trage. Deutschland verlange nicht, daß Oesterreich capituliere und sich Deutschlands Dictaten unterwerfe; allein andererseits habe es schon so viel gethan, daß nicht viel zu thun übrig bleibe. Ferner verlautet, daß im Falle einer Wiederaufnahme der Verhandlungen Deutschland die Fortsetzung derselben unter Vorsitz Haffelbachs in Berlin verlangen wolle.

Das „Journal de Débats“ erklärt, die Sprache der auswärtigen Vertreter in Paris in Bezug auf die innere Lage Frankreichs sei von jener der auswärtigen Blätter nicht verschieden, und keine Regierung habe dem Marschall gerathen, seinen Widerstand gegen den nationalen Willen fortzusetzen.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht den Bericht über die erste Sitzung des Senats, welcher sich mit dem politischen Prozeß wegen der Propaganda befaßte. Die Zahl der Angeklagten beträgt 193 Personen.

Es verlautet, der Sultan beabsichtige sich in den nächsten Tagen nach Adrianopel zu begeben, um persönlich die dortigen Zustände, um deren Untersuchung willen Prinz Reuß dorthin gereist war, kennen zu lernen. Es werden umfassende Vorbereitungen für die Reise des Sultans seitens der Eisenbahndirection getroffen. Das Gerücht von der Rückberufung Mithad Pascha's erhält sich. Neuestens soll der Großvezier Ehem Pascha bei dem Sultan für die Rückberufung Mithads wirken und geltend machen, wie nothwendig für die Durchführung der Verfassung die Mitwirkung des Schöpfers derselben sei. Zum Schluß noch eine Sensationsnachricht: Der Zar und der Sultan erklärten, Derby's Mediation gerne anzunehmen, der gegenwärtige Zeitpunkt sei jedoch die Verhandlungen ungünstig. Sie würden aber, sobald die Umstände hierzu als geeignet erscheinen, Englands Dienste anrufen.

— Kaiserin Elisabeth begibt sich zu Fuchsjagden nach England und wird, wie „Mag. Sir.“ erzählt, die projektierte Reise schon am 10. d. M. antreten, wo für Ihre Majestät ein Jagdloftel in Northampton gemietet wurde, um von dort aus Ausflüge zu den in der Umgegend stattfindenden Fuchsjagden unternehmen zu können. Die Reisevorbereitungen sind schon im vollen Zuge. Die Kaiserin wird sechs edle Reitpferde mitnehmen und auch von der Dienerschaft sechs Reitknechte, für welche jetzt Livreen nach englischem Schnitt angefertigt werden. Kronprinz Rudolf wird die Kaiserin begleiten.

— **Todfall.** Vor fünfzig Jahren arbeitete ein junger Mann, Namens Albert Klein, als Leichgräber auf den Liechtenstein'schen Gütern in Mähren. Der junge, fleißige und sparsame Arbeiter stieg von Jahr zu Jahr, von Stufe zu Stufe aus der Schichte der arbeitenden Klasse zum selbständigen Schaffens empor, unternahm zuerst kleinere, dann größere Leichdamm- und Straßenarbeiten auf eigene Rechnung, engagierte sich später bei sogenannten Weltbauten (Nordbahn, Westbahn, Semmering u. a.), beschäftigte 10,000 Arbeiter, baute die monumentale Reichsbrücke über die Donau bei Wien und andere große Brücken in allen Provinzen des Kaiserreiches. Albert Klein zählte zu den humansten und reißten Arbeitsgebern, zu den hervorragendsten Bauunternehmern der Monarchie. Der Kaiser erhob den verdienstvollen Mann in den Freiherrnstand. Nach mehr als einhundertjähriger Arbeit verschied dieser edelste der Bürger im 71. Lebensjahre am 31. Oktober l. J. zu Böptau.

— **Ein Flüchtlingstransport.** Am 27. v. M. um 8 Uhr vormittags verließen, nach Bericht der „Trierer Zig.“, jüdische Flüchtlinge aus Kasan mit dem von der Klopfgesellschaft zur Verfügung gestellten Dampfer „Nil“ den Trierer Hafen mit der Bestimmung nach Konstantinopel. Es waren ihrer 335 unter der Führung des Herrn Lewi aus Bukarest. Die Unglücklichen versammelten sich vor der Einschiffung im Tempel, wo der Rabbiner Melli nach den üblichen Gebeten in der ihnen verständlichen spaniolischen Sprache eine Abschiedsrede hielt. Vonseite des eifrigen Comité's wurde in Gemeinschaft mit dem Vorstände der dortigen Cultusgemeinde und mehreren Menschenfreunden für Nahrungsmittel während der Reise reichlich gesorgt. Außerdem wurden als Ergebnis der Sammlung fünf Redschibje (eine türkische Lira) per Kopf vertheilt, und zwar ohne Unterschied des Alters, indem hierbei auch die Kinder und Säuglinge inbegriffen sind, welche sich in beträchtlicher Zahl darunter befanden. Die Dankbarkeit der Besenkten konnte keine Grenzen. Der Einschiffung wohnten bei: die Klobd-Direktoren Ritter v. Schröder und v. Bucetich sowie Freiherr v. Bruck und Herr Jesurum, ferner der israelitische Gemeindevorstand, zwei Herren von der „Alliance israélite“ in Wien, das Comité und viele andere. Vom türkischen Konsulat war wider Erwarten niemand erschienen. Besondere Sorgfalt

erwies man den wenigen Kranken, welche in einer eigens dafür vorbereiteten Abtheilung untergebracht wurden, während der Noth mit anerkannter Bereitwilligkeit die Reisenden durch einen Arzt begleitet ließ. Im Momente der Abfahrt brachten die Flüchtlinge, von lebhafter Dankbarkeit ergriffen, Hochrufe aus auf den Kaiser Franz Josef, auf den Sultan, auf Triest, den Klobd, das Comité u. s. w. Eine Familie von vier Personen ist in Triest zurückgeblieben, da während der Nacht die Mutter von einem Mädchen entbunden worden war.

— **Interessante Funde.** Ein bei dem auswärtigen Amte in Berlin aus Athen abgegebenes Telegramm vom 25. Oktober meldet die ersten bedeutenderen Funde der am 1. Oktober wieder begonnenen Ausgrabungen zu Olympia. Man fand das bisher fehlende Mittelstück zu einer der großen Zentaurengruppen und den Körper des sogenannten Apollo aus der Mitte des Westgiebels.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Großschätz, 31. Oktober. Ein Fall, der die Lieblosigkeit und Anmaßung unserer Klerikalen in hellem Lichte zeigt, verdient der Vergessenheit entrissen und so weit als möglich verbreitet zu werden, trotzdem schon einige Zeit verstrichen ist und von den Theilnehmern kaum einer daran denkt, die unangenehme, traurige Geschichte könne noch ihren Weg in die Oeffentlichkeit nehmen. Ein Maurer aus dem Steiner Bezirke, eben erst aus dem Laibacher Krankenhaus entlassen, kam vor einiger Zeit eines Abends nach Großschätz und bat in einem Bauernhause um ein Nachlager. Es wurde ihm ein solches bereitwillig gewährt, aber kaum hatte er sich niedergelegt, als er so erbärmlich zu röcheln begann, daß die Hausleute Angst bekamen und ihn aufforderten, er möge sich mit den Sterbefrauenten versehen lassen, denn sein letztes Stündlein sei nahe. Das verweigerte der Fremde, der seinen Zustand nicht für so bedenklich hielt, worauf man ihm bedeutete, er möge sich wo anders umsehen, da man sich feinetwegen keine Verdrießlichkeiten mit der Geistlichkeit zuziehen wolle. Der arme Teufel ging wirklich ins nächste Haus, wo ihm weniger menschenfreundlich als im ersten die Thür gewiesen wurde, da Bagabunden seinesgleichen ganz gut im ersten besten Heuschaber übernachteten könnten. Solche Gesichtslosigkeit empörte den Menschen, er wußte sich keinen Rath mehr, und in seiner Verzweiflung erhängte er sich unter einer Scheuer. Tags darauf bemerkten Vorübergehende den baumelnden Leichnam, schlugen Lärm, und bald hatte sich eine Menschenmenge um den Selbstmörder versammelt. Auch ein Hochwürdiger, ein Lehrer der Religion der Christlichen Liebe, hatte sich eingefunden, betrachtete mit geistlicherem Augenverbreiten den Verschiedenen und sagte dann zu den Umstehenden: „Seine Seele hat der Teufel ohnehin schon, er mag auch seinen Leib haben; damit er ihn aber um so sicherer bekomme, haut ihn mit den Bähnen gegen die Erde und verscharrt ihn irgendwo mit abwärts gericht-

Priestern keine Gemeinschaft zu pflegen, und bald war man so weit, daß man die Messe eines verheirateten Priesters anzuhören verbot (1059) und wenige Jahre nachher noch dazu verordnete: „Kein Christ soll sie grüßen, keiner mit ihnen essen oder trinken, keiner in der Kirche mit ihnen beten; wenn sie krank sind, sollen sie nicht besucht werden, und sofern sie ohne Buße und Communion sterben, nicht begraben werden!“ (1068.)

Noch ärger wurde gegen die Institution der Priesterehe gewüthet, als Hildebrand (Gregor VII.) den päpstlichen Stuhl bestieg. Dieser Papst betrachtete es als eine seiner ersten Lebensaufgaben, die Priesterehe zu vertilgen. Päpstliche Hez- und Drohbrieife gegen die verheirateten Geistlichen flogen nach allen Richtungen der Windrose. Unzucht und Priesterehe galten dem Gewaltigen in Rom als identische Begriffe. Doch war es nicht ein Leichtes, die Ehelosigkeit der Gottesdiener durchzusetzen. Gegen die bezüglichen päpstlichen Verordnungen und Dekretalen erhoben sich allerorts die einsichtsvolleren Priester jener Zeit. Die meisten Bischöfe wagten gar nicht, die neuen päpstlichen Dekrete ihrem untergebenen Klerus zu verkünden, und die es wagten, thaten es mit kluger Vorsicht und mit Mäßigung

und Milde, weil sie wußten, daß ihnen arg mitgespielt werden könnte, falls sie solches außeracht ließen. Und in der That ist es dem Erzbischof von Rouen schlimm genug gegangen, denn als er die römischen Dekrete publicierte, wurde er von den erregten Geistlichen durch Steinwürfe zur Kirche hinausgejagt. Trotz der heftigen Opposition, die der Eölibat vom niedern Klerus zu erdulden hatte, wurden jene Dekrete doch nicht mehr zurückgenommen, und päpstliche Energie und Unbrengsamkeit, päpstlicher Starrsinn und fester Wille, Suspensionen, Bannflüche und Excommunicationen, dann die vorrömischen Eifer schäumenden Mönche, denen der Weltklerus ein Dorn im Auge war, und endlich jene nach oben gefügigen Prälaten vermochten es dazuzubringen, daß im zwölften Jahrhunderte am ersten lateranischen Concil den Priestern die Ehe verboten wurde und daß alle von solchen Personen eingegangenen Ehen getrennt und jene selbst zur Buße verurtheilt werden sollten.

Paul Schwind schildert in weiteren drei Kapiteln den Eölibat im Lichte seiner treibenden Ursachen und seiner herabwürdigen Folgen, erörtert dabei alle Umstände, wie es nämlich gekommen sei, daß man gerade den römisch-katholischen Priestern eine Ehe

einzuweihen verwehrte, und kommt endlich zu dem Schlusse, daß die Idee des christlichen Priestertums die Priesterehe nicht aus, sondern einschließe.

Schwinds Büchlein ist in leichtverständlicher Sprache geschrieben, so daß es auch jemand verstehen kann, der gerade nicht theologische und historische Studien gemacht hat. In Volksbibliotheken, die von freisinniger Seite ins Leben gerufen werden, müssen solche populär gehaltene Schriften jedenfalls eingestellt werden, denn dann wird mit der Zeit die große Menge des Volkes anfangen, in gewissen Dingen klarer und heller zu sehen. Freilich wäre es deshalb besser gewesen, wenn Schwind ab und zu minder scharf gewesen wäre; denn je ruhiger, je leidenschaftsloser, je milder und schlichter geschichtliche Thatsachen erörtert werden, desto mehr wirken sie auf jene Massen des Volkes, für die das Büchlein geschrieben ist.

Wer sich über den historischen Verlauf des Eölibatszwanges der römisch-katholischen Priester in Kürze unterrichten will, der findet in diesem Büchlein das Interessanteste und Nothwendigste gedrängt beisammen.

telem Gesichte." Gegenüber solcher grenzenlosen Brutalität enthält ich mich jeden Commentars, den sich jeder selbst liefern mag, und will nur noch beifügen, daß der Unglückliche schließlich doch in einem abgelegenen Winkel des Kirchhofes beerdigt wurde.

— (Die Schule und die slovenischen Blätter.) Wir sind es bereits gewohnt, in den slovenischen Blättern theils unrichtige, theils gefälschte Berichte über das Schulwesen und über Schulangelegenheiten in Krain zu lesen. Seit jenem Zeitpunkt, als die Volksschullehrer auf dem flachen Lande in Krain aufgehört haben, Sklaven des Pfarrherrn und gehorsamste Diener und Schuttpügel der Pfarrersköpfe zu sein, sind „Slovenec“ und seine edlen Gesinnungsgenossen über die Schule schlecht zu sprechen. Wo sich Gelegenheit darbietet, werden die Leser der nationalen Blätter mit lägenhaften Nachrichten bedient. So berichtet „Slovenec“ vor einigen Tagen: daß sich an der vor kurzem in Laibach stattgehabten Lehrerprüfung achtzehn Unterlehrer und Unterlehrerinnen betheiligt hätten. Wir erfahren soeben aus glaubwürdiger Quelle, daß es in ganz Krain nicht einmal zehn, geschweige achtzehn, Unterlehrer gibt und daß sich von den krainischen Unterlehrern diesmal kein einziger der erwünschten Prüfung unterzog. — Die „Novice“ fahren fort, in gemeiner Sprachform den gefeierten Patrioten und Schulfreund Herrn Martin Hofschewar und das Gurksfelder Schulfest vor den Augen der national-sterikalen Partei zu begeistern. Derartige ordinäre journalistische Produkte verdienen wol nicht mehr als ein dreimaliges „Psui!“ Hätte Hofschewar beim landwirtschaftlichen Versuchshofe in Laibach einen großen Stall für Ochsen erbauen lassen, dann hätten die „Novice“ den Erbauer sicher in den siebenten Himmel erhoben.

— (Der Krieg in nationaler Beleuchtung.) „Narod“ versucht es, obgleich er allmählig zugibt, daß Rußland denn doch nicht aus Humanitätsrückfichten allein — wegen Befreiung der Christen — Krieg führt, nachzuweisen, daß alle Staaten egoistische Zwecke verfolgen. „Narod“ sagt: „Die an politischer Krankheit bettäglichen Weise beschuldigen unsere jugendliche slavische Nation der Redlichkeit, und doch steht letztere den ersteren in dieser Beziehung weit zurück. Die nationale Jugend tritt nur für die gerechte (?) Sache und für das Wohl der Menschheit (?) ein. Uns kommt vor, der Muhamedanismus, dieser übertrieben abgebeß am europäischen Körper, wird jetzt glücklich amputiert, d. h. der Streit wegen dieser Amputation wird nun glücklich zu Ende geführt werden.“ — Die „Novice“ bringen Fragmente aus dem Leben des „großen“ nationalen Patrioten Aleksaoff und bemerken bei dieser Gelegenheit daß Rußland noch ein enorm großes Menschenmaterial besitzt, das gegen die Türkei ins Treffen geführt werden kann, Rußland besitze mehr Soldaten als erforderlich, und an Geld fehle es Rußland auch nicht (?). — Die „Novice“ lassen sich von ihrem russischen (?) Korrespondenten gar sonderbare Dinge berichten. Es folgt nachstehendes Curiosum: „Der Boranschlag, den diesertage das russische Volkamt über den diesjährigen auswärtigen Geschäftsgang veröffentlichte, gibt das schönste Zeugnis, wie die russische Nation ihre Lage und ihre Verpflichtungen aufzufassen und zu erwägen versteht. Dieser Boranschlag zeigt, welche Kräfte die russische Nation, der in Zukunft großer Ruhm und hoher Werth, überdies der erste Rang (?) unter den zivilisierten (?) Nationen in sicherer Aussicht steht, besitzt. In der Zeit des Friedens schritt die russische Nation kräftig vorwärts auf der Bahn der Kultur und des Wohlstandes (?); in der kurzen Zeit des gegenwärtigen Krieges unternahm sie einen ausgiebigen, großen Schritt in der Entwicklung der verständigen Wirtschaft nach vorwärts.“ (?) Wir sind den „Novice“ für die Mittheilung dieser uns bisher unbekanntem erfreulichen Fortschritte Rußlands auf geistigem und volkswirtschaftlichem Gebiete sehr dankbar. „Novice“ arbeiten eben auch Sensationsstücke!

— (Personalnachricht.) Dem Doctoranden der Medizin Herrn J. Jelovšek wurde im hiesigen Landes-Spitale eine Secundararztstelle verliehen.

— (In den nächsten Schwurgerichtssitzungen) führt den Vorsitz in Laibach: der Herr Landesgerichtspräsident Gertacher, als dessen Stellvertreter die Herren Dr. W. Kaprey und Dr. W. v. Huber; in Rudolfswerth: der Herr Kreisgerichtspräsident B. Jeuniker, als dessen Stellvertreter der Herr Dr. W. v. Bojka.

— (Glasphotographien.) In den Parterresalonsitäten der Wahr'schen Handelslehranstalt wird morgen die vierte Serie der wirklich hübschen, lebenswollrigen Glasphotographien ausgestellt. Wir können dort die reizenden, an Schönheiten reichen Gegenden der Schweiz in Augenschein nehmen, und zwar Städteansichten von Zürich, Luzern, Bern, Freiburg, Lausanne, den Genfersee, das herrliche Chamounithal, den Grindelwaldgletscher u. a. Alpenpartien. Wir können mit voller Verubigung den Besuch dieser interessanten Ausstellung anempfehlen und sind überzeugt, daß jeder Beschauer das Ausstellungslokal sehr befriedigt verlassen wird. Jeder Besucher wird von der Plastik, Keinheit und Schärfe der Bilder überrascht sein.

— (Für die Abdandler in Poitsch) ist bei der hiesigen Landesregierung ein vom Wiener Magistrat gesammelter ausgiebiger Unterstützungsbetrag von 1483 fl. 48 kr. eingelangt und bereits vertheilt worden.

— (Mord.) Der Tagelöhner Martin Vidmar aus Munkendorf, Bezirk Gutsfeld, wurde auf einem Feldwege nächst Munkendorf-Fors erwrägt und todt aufgefunden. Man ist dem Thäter bereits auf der Spur.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen, betreffend 1.) den Ausbruch der Rinderpest im Harompler Comitate und das Verbot der Vieheinfuhr aus diesem; 2.) die Besetzung einer Rathsstelle beim Grazer Oberlandesgerichte; 3.) die Besetzung zweier Bezirksmundarztstellen in Pölland und Weiniz; 4.) die Vertheilung der Salzbach'schen Armenstiftungsinteressen; 5.) die Verpachtung der Weg-, Brücken- und Wassermantelgesele pro 1878, 1879 und 1880 in Ober-, Unter- und Innerkrain; 6.) die Besetzung einer Lehrerstelle in St. Martin bei Krainburg; 7.) die Verpachtung der Verzebrungsgesele von Fleisch, Wein und Obstmoß in den Bezirken I. Ratschach, Rassenfuß, Gutsfeld und Landstraß, II. Rudolfswerth, Seisenberg, Sittich und Treffen, III. Adelsberg, Feistritz, Wippach, Laas, Reifnitz, Großblasitz und Tschernembl; 8.) die Besetzung einer Kanzlistenstelle beim Bezirksgerichte Gutsfeld; 9.) die Verpachtung des Mantelgesele im Görzer und Triarner Gebiete.

— (Aus den Nachrichten.) Am 2. d. starb in Wien der ehemalige Justizminister und kärntnerische Dichter Adolf N. von Eschabusnigg. — Das auf Kosten des Kärntner Landes neu erbaute Landesirrenhaus in Klagenfurt ist fertig, und es soll diese Anstalt nach Bericht der „Klagenf. Ztg.“ am 15. d. ihrem Zwecke übergeben werden. Die Hauptbedingungen zur Aufnahme bestehen in folgendem: 1.) Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses; 2.) amtliche Nachweisung der Zuständigkeit; 3.) amtlich bestätigte Erklärung, ob die Verpflegung des Kranken gegen Bezahlung aus dem eigenen Vermögen oder von andern, und nach welcher Verpflegungsart erfolgen soll, und im Falle der Zahlungsunfähigkeit vorschrittsmäßig ausgefertigtes Armutzeugnis; 4.) Angabe des bestellten Kurators oder, wenn ein solcher nicht bestellt sein sollte, Bezeichnung jener Person, welche bis dahin für den Kranken die Obforge führte. — Am 30. v. M. brach im Brauhaus (Rumbold) zu Billach Feuer aus; die dortige Feuerwehr arbeitete mit solcher Bravour, daß jede Gefahr eines Weitergreifens des Brandes beseitigt war. — Die Stellungspflichtigen der dritten Altersklasse in den Bezirken Klagenfurt Stadt und Land, Billach, Spital und Wolfsberg werden den Ueberprüfungskommissionen vorgeführt werden, u. z. am 5. d. in St. Paul, 6. in Wolfsberg, 9. in Feldkirchen, 10. in Billach, 12. in Greifenburg und am 14. und 15. in Klagenfurt.

— (Landchaftl. Theater.) Laibach, 2. November. Friedrich v. Flotows romantische Oper „Stradella“ zählt nicht zu den Lieblingen Laibachs, keine einzige der im Verlaufe von sieben Jahren stattgefundenen Aufführungen konnte sich eines vollen Hauses rühmen. Die heutige erste Wiederholung dieser Oper war wieder nur mäßig besucht, der Verlauf ein zufriedenstellender, einige Dissonanzen ausgenommen, die im ersten Acte aus Ohr schlugen. Die Herren Kalmes (Stradella), Weleba (Barbarino), Dohrs (Malvolio), Mailer (Vass) und Fränlein Sipel (Leonore) empfingen auch heute den verdienten Tribut. Herr Kalmes konnte auch heute mit dem Hymnus an „Maria“ im dritten Acte durchschlagenden Effect nicht erzielen. Herr Kalmes' Stimme läßt in Kraftstellen nicht zu wünschen übrig, aber beim weichen Gesange klingt dieselbe minder angenehm, minder tonreich, scheint überhaupt gerechten Anspruch auf Schonung zu erheben.

Morgen gelangt Arthur Müllers sensationelles Drama „Der Fluch des Galilei“ zur zweiten Aufführung. Der immense Beifall, den dieses Stück bei seiner ersten Aufführung erfuhr, läßt erwarten, daß morgen gewiß niemand, der das erstmal demselben nicht beiwohnte, die Gelegenheit vorübergehen lassen wird. — Nächsten Dienstag wird eine Novität von Berg: „Ein darmberziger Bruder“, zum erstenmale gegeben, und wird dieselbe als die beste der Berg'schen Poffen anerkannt. Das musikalische Repertoire verzeichnet uns die Vorjüngliche Oper „Bar und Zimmermann.“ — Ein neues Lustspiel von Rosen, dem Verfasser von „Die drei Männer“, „Der große Wust“, „Zitronen“ u., ist in Vorbereitung, nämlich „Sein Einziges.“ Rosen widmete dieses Lustspiel der Schauspielerin am Carltheater Fräulein Friederike Kronau, welche, wie Rosen in seiner diebezüglichen Widmung schreibt, durch ihre wunderbare Matriktheit zu vielen seiner Mädchengestalten den ersten Impuls gegeben und das Lustspiel „Sein Einziges“ geradezu ins Leben gerufen hat. — Eine weitere Novität aus dem Schwedischen von Björnsterne Björnson, das Sensationsstück „Ein Falliment“, ist in Vorbereitung, und finden bereits die Leseproben statt.

Der Hasenbau in Triest.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes ist bereits im Besitze des Gesetzentwurfes, betreffend die Aenderung der mit der Südbahngesellschaft abgeschlossenen Verträge über den Hasenbau in Triest. Die österreichische Regierung beabsichtigt, von der Herstellung der projektierten Molo III und des beantragten Molo IV Umgang zu nehmen und statt dessen an der Nordseite des Molo I ein Bassin auszuführen zu lassen, welches in erster Linie für die Petroleumschiffe bestimmt ist. Infolge dieser Aenderung des Hasenbauprojektes wird die in den früheren Verträgen vereinbarte Pauschalsumme von 13 1/2 Millionen Gulden um 230,000 Gulden vermindert. Durch die Benützung des gegenwärtigen, an der Nordseite des Molo I befindlichen, nunmehr aber besonders zu adaptierenden Bassins entfällt die Nothwendigkeit, neue zehn Anbindepfahwerke herzustellen, und damit eine Ausgabe von 170,000 fl. Ueberdies werden 3000 fl. bei den landseitigen Vertäuungsmitteln, demnach im ganzen 403,000 fl. in Ersparung gebracht.

Die Regierung hat mit der Südbahn ein neues Uebereinkommen geschlossen, welches die angebotenen Aenderungen des Hasenbauprojektes enthält, und legt dasselbe dem Reichsrathe zur Genehmigung vor. Die bisherigen Verträge erfahren aber noch folgende Aenderungen, welche zumeist die Folge der Abweichungen von dem ursprünglichen Projekte sind. Die Herstellung des Bassins an der Nordseite des Molo I wird mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Arbeiten voraussichtlich einen Zeitraum von mindestens drei Jahren beanspruchen. Hiernach wird der Termin zur Vollendung des Triester Hafens bis zum 31sten Dezember 1880, somit gegenüber der Bestimmung des Vertrages vom 10. Juni 1874 um zwei Jahre verlängert. In der Zwischenzeit können auch die übrigen Bestandtheile des neuen Hafens ausgeführt werden. Da jedoch immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß dieser Termin aus baulichen Rücksichten nicht genau eingehalten werden könne, wird festgesetzt, daß das Handelsministerium eine weitere gemessene Vollendungsfrist zugestehen werde, wenn der Verzögerung nicht ein Verschulden der Bauunternehmung zugrunde liegt.

Die an die Südbahn-Gesellschaft für die Ausführung des geänderten Hasenbau-Projektes nach Abschlag der ihr bisher fällig gemachten Jahresraten noch zu zahlenden 895,000 fl. sollen in drei Raten, und zwar am 31. Dezember 1878 und 31. Dezember 1879 mit je 300,000 fl. und am 31. Dezbr. 1880 mit 295,000 fl. fällig werden. Hierbei wird festgesetzt, daß, wenn die Südbahn den Bau des Hafens aus was immer für Gründen bis zum 31. Dezember 1880 nicht vollenden würde, die Staatsverwaltung berechtigt sein soll, von der letzten Rate per 295,000 fl. jenen Betrag, welcher dem Werthe der noch unausgeführten Arbeiten entspricht, insoweit zurückzubehalten, bis der Bau vollendet ist.

Diese Bestimmung ändert nichts an dem der Staatsverwaltung im dritten Absätze des § 2 des Vertrages vom 10. Juni 1874 vorbehaltenen Rechte, mit den Ratenzahlungen auch dann innezuhalten, wenn vor dem Vollendungstermine in dem Fortschreiten des Hasenbaues eine Verzögerung eintritt, welche nicht in der Beschaffenheit des Baues oder in anderen außerordentlichen Umständen ihre

An J.!

Ich liebe dich immer, mein Herz!
Unfähig beim Scheiden der Schmerz!
Weib' mir deine Lieb' und Gedanken,
Ach, möge dein Sinn niemals wandeln!
Es mögen nicht Rosen, nicht Nelken,
Nicht eber Bergheimeinicht wellen,
Als bis wir uns wieder sehen, —
Bis beide vereint wir dasch'n!

(555)
Nr. 77.

4 Monatzimmer

im ersten Stock, schön möb'liert und billig, mit oder ohne Küche, sind sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft Dohnhofgasse Nr. 16 neu, 1. Stock rechts. (547) 3-3

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,
soldeste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.
Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (341) 51

Im Kasino-Café

sind zwölf verschiedene Zeitungen aus zweiter Hand zu vergeben. (532) 3-3

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreißn, Gelenkschmerz), Gicht, jede Art Wärmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen zc. Sehr häufig befreit er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacon sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacon sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung sind entweder 1 großer oder 2 kleine Flacone. Bei Postsendungen entsallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Depot für Krain: Laibach: Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“, Waikhanplatz Nr. 4; Rudolfsberth: Dom. Rizzoli, Apotheker. (504) 5-4

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen).** Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (416) 11

Warnung! Um nicht durch falsche belährte Bücher irre geführt zu werden, verlange man unbedingt Dr. Killisch's illustriertes Originalwerk, herausgegeben von Winklers Verlags-Anstalt in Leipzig. (551) 7-1

Damit jeder Kranke,

besser er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Killisch's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Winkler's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Kleinen Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Killisch's Naturheilmethode ersehen die 100. Aufl. Zubele-Ausgabe, Preis 48 kr. 8. W., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Pariser

Glas-Photographien (Kunst-Ausstellung).

Vom 4. bis 7. November ist ausgestellt:

IV. Serie:

Reise durch die Schweiz und Mont-Blanc-Besteigung.

Zu sehen im Hause der Handels-Lehranstalt am Kaiser Josephplatz Nr. 12.

Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Eintritt 20 kr. (537) 9

Eine Partie Glasbilder ist zu verkaufen, auch einzeln.

Kalender für das Jahr 1878.

Ausfunftskalender, Fromme's, für Geschäft und Haus, 18. Jahrg., cart. 50 kr.

Berg- und Hüttenkalender, österr.-ungar. Herausg. vom Red. d. „Bergmann.“ Leber, eleg. geb. fl. 1.60. 2. Jahrg.

Bote, der Wiener, illustrierter Kalender von Karl Elmar. 40 kr.

Constitut. österr. Kalender à 15 kr.

Damen-Almanach, 12. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.25.

Dorfmeister-Mausbergers Privat-Geschäfts- u. Ausfunftskalender. 46. Jahrg. 4^o, cart. 48 kr.

Feuers neuer Kalender für Landwirthe. 8. Jahrg. Mit Illust., geb. 50 kr.

Forstkalender, österreichischer, von Petraschel, 6. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Gartenkalender, österreichischer, von Stoll, 3. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Geschäfts-Notiz-Kalender, Fromme's, 12. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.10.

Ingenieur- und Architekten-Kalender, österr., herausgegeben von Sondorfer, 1. Jahrg., geb. fl. 2.

Juristenkalender, österr., herausgeg. von Dr. F. Kohn, 9. Jahrg., geb. fl. 2.

Juristenkalender, österr., herausgegeben von Dr. Frühwald, 6. Jahrgang, geb. fl. 1.60.

Kalender, akademischer, der österr. Hochschulen. 1. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.40.

Kalender für den österr. Landmann. Herausgegeben von der k. l. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien. 9. Jahrg., geb. 50 kr.

Kraferer Schreibkalender, neuer, 124. Jahrg., cart. 60 kr.

Landwirthschaftskalender, österr., von Dr. M. Wildens, 4. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Löbe's Kalender für die österr. Haus- und Landwirthe. 20. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Medizinalkalender, österr., von Dr. Haber, 32. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Mentor, österr.-ungar. Kalender für Studierende an Bürger- und Mittelschulen, Handelsakademien zc. zc. 6. Jahrg., cart. 50 kr.

Mentor für Schülerinnen, 4. Jahrg., cart. 50 kr.

Montanistischer Kalender, österr., red. von Wolff, 2. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Notizkalender für den österr. Lehrer. 10. Jahrg., von Brunner, eleg. geb. fl. 1.

Notizkalender für die elegante Welt. 18. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.20.

Notizkalender. Tagebuch für alle Stände, geb. fl. 1.20.

Novellen-Almanach, illustr., mit Prämie, 84 kr.

Politischer Volkskalender, Singer, 8. Jahrg., 30 kr.

Zur Ausführung geschäftiger Bestellungen empfiehlt sich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Portemonnaie-Kalender, broschirt 20 kr., in Metallbude von 36 bis 80 kr.

Rosegger, P. R., das neue Jahr. Illust. Volkskalender, 6. Jahrg., 60 kr.

Mückers, Julius, Deutscher Lehrerkalender, 8. Jahrgang, eleg. geb. 80 kr.

Schreibkalender, neuester, für Advokaten und Notare, Amtsvorsteher, Geistlichen, Kaufleute zc., 87. Jahrg., herausgegeben von Krammer, geb. fl. 1.20.

Schulkalender, österr., und Notizbuch für Lehrer, 8. Jahrg., cart. 90 kr., in Leinw. geb. fl. 1.25.

Studentenkalender, österreich., 15. Jahrg., red. von Dr. Czuberka, eleg. geb. fl. 1.40.

Tagebuch für Comptoir, Fabriken, Bureauz, Kanzleien und Staatsamministrazioni. Schmalfolio, geb. fl. 1.20.

Tages-Block-Kalender, Fromme's (zum Abreißen), à 50 kr.

Taschenkalender, Dr. Holzgers ärztlicher, mit Tagesnotizbuch, 5. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.60.

Taschenbuch für Zivilärzte von Dr. Wittelschöfer, 20. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Universalkalender, illustrierter, für alle Stände, 36 kr.

Vogel Dr. J. N. Volkskalender, 34. Jahrg., redigiert von Silberstein, mit vielen Holzschn., 65 kr.

Volkskalender, österreichischer, 34. Jahrg., 60 kr.

Volks- und Bauernkalender à 12 kr.

Waldheims Comptoirhandbuch u. Geschäftskalender, 17. Jahrg., Schmalfolio, cart. 1 fl.

Welt, die feine, Tage- und Notizbuch, 2. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.25 kr.

Fortsetz:

Eine große Anzahl anderer Kalender für spezielle Fächer und Berufsclassen.

Briefstaschen, Einleg-, Comptoir-, Notier-, Wand- und eleg. Salon-Wandkalender

in allen Formaten und Größen zu verschiedenen Preisen.

Laibacher Wandkalender aufgezogen à 20 kr.

Laibacher Comptoir-Wandkalender.

Mit praktischen Notizen über Telegraphen-, Post- und Eisenbahnen, Stempelscalen zc. Quer-Folioformat, aufgezogen 25 kr.

Slovenska Pratika à 13 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bestellungen empfiehlt sich